

AUSGABE 1/2019

OFFEN  
AKTUELL  
KRITISCH

# anstöße

## Digitalisierung

AMOS-PREIS

ANTISEMITISMUS UND  
ISRAELKRITIK

POPULISMUS UND KIRCHE

Das Magazin der  
**OFFENEN KIRCHE**  
Evangelische Vereinigung  
in Württemberg

**OK**

## EDITORIAL



Liebe Freundinnen und Freunde der OFFENEN KIRCHE!

Gewohnheitsmäßig machen wir uns am Beginn des Jahres Gedanken über die jeweilige Jahreslosung. Doch die Losung für dieses Jahr ist so hoch politisch, dass sie uns weiterhin beunruhigen und beschäftigen muss. Das Psalmwort „Suche den Frieden und jage ihm nach!“ sieht die Friedlosigkeit unserer Welt. Indem sich der Friede ständig verflüchtigt, muss ihm nachgejagt werden. Wie wird diese Jagd 2019 enden?

Zum Glück gibt es bei uns keine bewaffneten Konflikte. Schändlicherweise befeuert unser Land aber durch unsere weltweit gefragten Rüstungsgüter Kriege in fernen Ländern, statt sie zu verhindern. Ist es nicht eigentlich schlimm, dass der Amos-Preis am 17. März an Rainer Schmid, einem erklärten Gegner von Export von Rüstungsgütern, verliehen werden muss? Was bewirken solche Zeichen? Ist es ein Erfolg der Aktion „Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, dass 2018 der deutsche Waffenexport gegenüber dem Vorjahr um 22,7 Prozent zurückging? Ein Erfolg wäre doch erst, wenn er um 100 Prozent einbrechen, also wirklich gestoppt würde.

Lassen Sie uns Ausschau halten nach Möglichkeiten, Frieden zu schaffen in unserem persönlichen Umfeld und, wo die Möglichkeit sich bietet, im Bereich der Politik. Es lohnt sich, die Parteiprogramme daraufhin zu untersuchen, wo konsequent bewaffneten Konflikten entgegen gearbeitet wird. Welche Art von Friedenspolitik unterstützen wir durch unser Kreuz bei der Wahl?

Aber wenden wir uns auch unseren innerkirchlichen Problemen zu. Die immer wieder zutage tretende Intoleranz kirchlicher Gruppierungen spricht für sich. Muss das Thema Homosexualität unsere Kirche derart spalten?

Ich wünsche uns allen, dass wir auf der Jagd nach dem Frieden wenigstens ein paar Schritte weiterkommen.

Ulrich Immendorfer

# KIRCHE AUF DEM DIGITALEN PFAD

## AUFGESCHLOSSEN UND KRITISCH

Ein Beitrag zum Jahresempfang  
der baden-württembergischen Landeskirchen  
am 10. 12. 2018 in Stuttgart

Landtagspräsidentin Muhterem Aras zitiert in ihrem Grußwort den Beschleunigungsanalytiker Hartmut Rosa: Beschleunigung ist Zeitverdichtung und die Digitalisierung eine seelische Herausforderung: Die Würde des Menschen und die schwindende Resonanz sind die Ankerpunkte im rasanten Prozess der digitalen Transformation.

Wer zur Generation Silberlocke gehört, kann ein Beschleunigungslied singen:

Meinen ersten Computer habe ich im Jahr 1986 erworben. Nach den ersten mühsamen Lernerfahrungen hatte der Gemeindepfarrer dann die Idee, das eine oder andere dienstliche Anliegen per PC zu erledigen. Ein in München entwickeltes Programm namens „Charis“ könnte helfen, etwa die Gemeindegliederdatei elektronisch zu erfassen, hieß es. Er hat es gekauft. Dann die Anfrage beim OKR, ob es denn möglich sei, dass Pfarrämter dienstliche Computer anschaffen? Njet!

Ob es denn erlaubt sei, private PCs dienstlich zu nutzen? Njet!

Oder doch, vielleicht, unter Beachtung folgender Auflagen.....(Die Auflagen waren in einem umfangreichen Dossier ausführlich und juristisch durchgestylt dargelegt und unerfüllbar! Mit Kosten und Rechtsrisiken ohne Ende verbunden.)

In seiner Enttäuschung tröstete ihn der Leiter der kirchlichen Verwaltungsstelle:

Sie hätten in ihrer Dienststelle ja noch nicht mal ein Faxgerät, man müsse dankbar sein, dass die Ärmelschoner abgeschafft worden seien!

### KIRCHE GANZ MODERN

Dreißig Jahre später staunt der Mensch über eine Landeskirche, die sich an die Spitze der Bewegung gesetzt hat. Ministerpräsident Winfried Kretschmann kriegt sich kaum ein vor Staunen über die in der Eröffnungsrede von Landesbischof July enthaltenen Erkenntnisse, Impulse und medialen Beiträge zum Thema „Kirche und Digitalisierung“:

„One of the 500“ heißt das vom Digitalisierungsprojekt der Württembergischen Landeskirche initiierte und geförderte Spiel. Werbetext auf der Homepage der württembergischen Landeskirche:

„Ein story-basiertes Roleplay/Adventure-Game, in dem Du als gewöhnlicher Bürger während der Zeit Jesu lebst. Du entwickelst deinen Charakter, suchst deinen Platz in der Gesellschaft, treibst deine Berufskarriere voran und wirst mit elementaren Fragen des Lebens konfrontiert. Du erforscht die Umwelt des Neuen Testaments, wodurch ein besseres Verständnis der biblischen Geschehnisse ermöglicht wird. Währenddessen kreuzt sich dein Weg allmählich mit Ereignissen aus den Evangelien. ...“

Erlebe die spannende Geschichte Jesu selbst interaktiv mit. Erlebe Interessenskonflikte zwischen Spieler, Beruf, Familie, gesellschaftlichen Gruppen und der neuen Botschaft. Entdecke die Bibel auf eine nie dagewesene Weise und erfahre, wie die Botschaft Jesu Relevanz für Deinen Spielcharakter und letztlich für Dich selbst haben kann.“

## TITELTHEMA



### ► EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG TREIBT DIGITALISIERUNG KONSEQUENT VORAN

Stuttgart. Dr. Nico Friederich (32) wird Verantwortlicher für Digitalen Wandel in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Der gebürtige Heilbronner tritt seinen Dienst am 1. März an.

So was und WLAN in allen diakonischen Einrichtungen – auch auf dem Land. Und Entwicklung von Assistenzsystemen: Da rollt auf der Demenzstation ein Gestell an und sagt: „Ich lade dich ein, mit mir zu spielen.“

### TECHNIK GESCHICKT EINSETZEN

Die Transformation ist in vollem Gang, die Technik in voller Fahrt, aber „wir haben noch nicht entschieden, was wir daraus machen!“ sagt die IT-Spezialistin Dr. Alexandra Sowa.

Und darum geht's! Was dient dem Menschen?

Nicht kommerziell soll es bestimmt sein und nicht totalitär werden, sagt Kretschmann und Dominik Kuhn alias Dodokey, digital erfahrener schwäbischer Sprachkünstler, weist auf das bisher kaum wahrgenommene Problem der Abhängigkeit hin und fordert Medienkompetenz als Schulfach.

„Glaube sollte auch Platz in sozialen Medien haben. Wenn ich Menschen nicht in die Gottesdienste bringen kann, dann bringe ich den Gottesdienst zu den Menschen – und zwar genau dorthin, wo sie sind. In meiner Generation sind das die sozialen Medien“, meint Jana Highholder, die im Auftrag der EKD den Youtube-Kanal „Jana“ betreibt. Auch sie sieht die Gefahr von Abhängigkeit und Sprunghaftigkeit und will jungen Menschen helfen „mit dem Herzen bei der Sache und beim Mitmenschen zu sein“.

Also: „Die Digitalisierung einfangen und Menschen Mut machen, ihre Freiheit zu gestalten.“

Das ist für den badischen Landesbischof Cornelius-Bundschuh die Herausforderung und er ergänzt die Liste der nützlichen Anwendungen durch einen überraschenden Vorschlag:

Man könnte doch die in Deutschland produzierten Waffen mit einem Chip versehen, so dass ihr Verkaufs- und Einsatzweg nachzuverfolgen wäre!

Die Kirchen als gesellschaftliche Kräfte sind gefragt, ebenso die Politik, das hat der Jahresempfang der baden-württembergischen Kirchen sehr deutlich gemacht.

Keine Abwehr ist zu spüren, aber kritische Gedanken und Impulse gibt es en masse!

Ob Kirchen, Parteien, Staat und Gesellschaft die Kraft haben, den Profitinteressen, totalitären Tendenzen und der Beschleunigungsdynamik der digitalen Transformation standzuhalten und sie so zu gestalten „dass sie den Menschen dient“, ist noch nicht erkennbar.

Aber der Versuch wird unternommen!

Eberhard Braun

## REZENSION

**Ulla Berkéwicz: Über die Schrift hinaus, Berlin 2018.**

„Die Wirklichkeit ist nur ein Teil des Möglichen“, schrieb Friedrich Dürrenmatt. Er verwies damit auf jenen Raum der Freiheit des Denkens, des Geistes und des Seins, den Ulla Berkéwicz mit ihrem fulminanten Buch „Über die Schrift hinaus“ eröffnet.

Atemberaubende Entwicklungen haben als „Digitalisierung“ eine bedrohliche Zukunft eingeleitet. Rabbi Löw soll seinerzeit in Prag einen „Golem“ erschaffen haben – eine Kreatur ohne Seele. Und Rabbi Löw war der „geistige Urahn Norbert Wieners, der die Grundlagen zu jener ‚mathematischen Magie‘ schuf, die den Golem unserer Tage, den Computer, hervorbrachte“.

Ein sich so entwickelnder Geist schafft in wahnhafter Schöpferhybris immer neue Welten. Und Golems: seelenlose Geschöpfe, die sich als Maschinen-Mensch-Vernetzungen, als künstliche Intelligenz und sich selbstständigende Algorithmen bald über ihre Schöpfer erheben. Also sprach Rabbi Weizenbaum, zitiert Ulla Berkéwicz: „Niemand hat sich vorgenommen, ein solches System herzustellen und es stellt sich heraus, dass niemand es abschalten kann“.

So scheint alles unausweichlich dem Ende der Vernichtung entgegenzustreben. Messerscharf sezieren die Worte der Autorin unsere Gefangenschaft und unser Schicksal und hinterlassen die bange Frage nach der Hoffnung. Vielleicht liegt sie dort, wo

- » der russische Mathematiker Grigori Perelman im mathematischen Beweis die Mannigfaltigkeit der Dimensionen aufzeigt und also über die Zahlen, die zählbar sind, hinaus zählt oder dort
- » wo Ulla Berkéwicz in sprachexperimentellen Phantasien der Dichterin Mayröcker über die Schrift hinausgeht
- » und beide das Undenkbare denken.

Am Ende könnten wir vielleicht jene sein, die wir (noch) nicht sind, aber sein werden – und die Welt wäre eine Vorstellung, von der wir noch keine haben! In Zeiten, in denen Visionen als behandlungsbedürftig gelten, ist die Ermutigung neu und anders zu denken, womöglich der Funke: Der könnte aus dem „Null des Nichts erwachsen“ lassen, was die Kraft zur Veränderung besitzt. Heute gilt sie als undenkbar.

Ulla Berkéwicz: Sie ist es nicht!

Daniel Braun, Stuttgart

## AMOS-PREIS

## ZEHNTE AMOS-PREIS-VERLEIHUNG

**Am 17. März bekommt Pfarrer Rainer Schmid den AMOS-Preis für sein friedenspolitisches Engagement und seine öffentliche kritische Einstellung zur Rüstungsproduktion.**

Pfarrer Schmid wurde 1963 in Stuttgart geboren und lebte ab 1970 in Holzgerlingen, wo er u.a. im CVJM aktiv war. Von 1985 bis 1992 studierte er Theologie in Tübingen, hauptsächlich bei Prof. Moltmann. Sein Vikariat absolvierte er in Gönningen. Weitere Stationen waren Metzingen, Hayingen, Friedrichshafen und Aalen. Am Bodensee gibt es 20 Firmen, die Rüstungsgüter herstellen, und auch auf der Alb fand er welche vor, was sein friedenspolitisches Engagement hervorrief. So ist er stellvertretender Vorsitzender des Vereins „Keine Waffen vom Bodensee e.V.“. Er organisierte mehrere Demos gegen Waffenfabriken und protestiert regelmäßig in Büchel gegen die Atomwaffen. Damit machte er sich nicht immer beliebt, weshalb er seit März 2017 einen Dienstauftrag beim Schuldekan in Ulm/ Blaubeuren hat. In Ulm sorgte er für die Wiederbelebung des Ostermarsches.

Schmid ist auch einer der Mitbegründer des Ökumenischen Instituts für Friedens- und Konflikttheologie, das am 12. Januar 2019 18 evangelische und katholische Theolog\*innen unter dem Motto „Suche Frieden und jage ihm nach!“ in Köln aus der Taufe hoben. Unter den Gründer\*innen sind unter anderem die badische Oberkirchenrätin Karen Hinrichs, Kirchenrätin Anja Vollendorf von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Mauricio Sala-

zar von der Evangelischen Akademie Bad Boll, der Franziskaner Stefan Federbusch und der frühere Schülerreferent im Erzbistum Köln und jetzige Jesuitenpater i. R. Heribert Graab.

Die Preisverleihung findet wieder um 12 Uhr in der Erlöserkirche in Stuttgart, Birkenwaldstraße 24, statt.

Unser Schirmherr, Dr. Erhard Eppler, wird das letzte Mal dabei sein. Der 92-jährige beendet aus gesundheitlichen Gründen sein Engagement bei der OFFENEN KIRCHE. Seine Nachfolgerin wird Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin. Die Laudatio hält diesmal der Journalist Dr. Franz Alt. Für den musikalischen Rahmen sorgt das Ludwigsburger Blechbläserquintett.

Renate Lück

► MEHR INFO:  
www.oekum-institut-friedenstheologie.de

Pfarrer Rainer Schmid  
im Einsatz bei  
einer Friedensdemo



## WAFFENHANDEL

## WAS WURDE AUS DER „AKTION AUF SCHREI“?

**++ Good news aus der Kampagne ‚Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel‘: Export von Kleinwaffen an Drittländer 2018 auf etwa 1 % minimiert! ++ Aber Achtung: Kleinwaffen-Definition der Bundesregierung erfasst nicht alle real erfolgten Exporte!**

Liebe Friedensfreundinnen, liebe Friedensfreunde,

kurz vor Weihnachten erreicht uns die (zu diesem Zeitpunkt noch nicht endgültige) Zusammenstellung zum „Export von Leicht- und Kleinwaffen in 2018“. In der kurzen Stellungnahme zur Beratung im Wirtschaftsausschuss des Deutschen Bundestages heißt es: „Die Bundesregierung berät noch über die Umsetzung von Aussagen zur Rüstungspolitik im Koalitionsvertrag. Im Mittelpunkt stehe dabei die Schärfung der Politischen Grundsätze für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern vom 19. Januar 2000 einschließlich der Aussagen zu Ausfuhren von Kleinwaffen in Drittstaaten“, heißt es in der Antwort (19/6483) auf eine Kleine Anfrage (19/5994) der Fraktion Die Linke.

Bei all dem Kritikwürdigen gibt es eine richtig gute Nachricht: Mit unserem breiten Widerstand seitens unserer Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ ist es uns gelungen, die **Problematik der todbringenden Kleinwaffen in den Mittelpunkt der politischen Diskussion und Entscheidungen** zu rücken. Zentral sind hierbei gerade die Fragen der Kleinwaffen-Exportgenehmigungen in Drittländer (außerhalb von NATO-, NATO-assozierten und EU-Staaten). Denn zu ihnen zählen zahlreiche menschenrechtsverletzende und kriegführende Staaten.

„Heute im Bundestag“ meldet am 21.12.2018 hierzu: „Wie aus der Antwort weiter hervorgeht, wurden bis zum 25. November 2018 Genehmigungen für den Export von Kleinwaffen und Kleinwaffenteilen in einem Gesamtwert von etwa 36,7 Millionen Euro erteilt. Davon entfielen den Angaben zufolge wertmäßig etwa 99 Prozent auf Lieferungen an EU-, Nato- und Nato-gleich-

gestellte Staaten, etwa ein Prozent auf Drittstaaten.“

**Der Export von Kleinwaffen an Drittländer wurde demnach 2018 auf etwa ein Prozent minimiert! Wir kommen voran, vergleicht man diese Zahl mit den wesentlich umfassenderen Exportgenehmigungen für die Jahre 2013 bis 2017!!!** Doch sind wir noch lange nicht am Ziel: Denn viele Kleinwaffen-Exportgenehmigungen – z. B. die der Panzerabwehrwaffen im Wert von mehr als 8,6 Millionen Euro ins Drittland Mexiko – sind in der auf Maschinenpistolen und Gewehre etc. zentrierten Kleinwaffen-Definition der Bundesregierung nicht erfasst!

**Bitte lasst mich zum Ende dieses Jahres euch allen für eure engagierte Arbeit von Herzen danken** – bei Aktion Aufschrei im Sprecher\*innenkreis, bei euch allen im Trägerkreis und im Aktionsbündnis, meinen lieben Mitstreiter\*innen in der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner\*innen (DFG-VK), bei den Kritischen Aktionär\*innen Daimler (KAD) und den Kritischen Aktionär\*innen Heckler & Koch (KA H&K) sowie im RüstungsInformationsBüro (RIB e.V.) mit dem GLOBAL NET – STOP THE ARMS TRADE! Ohne euer unermüdliches Engagement im Einsatz für ein grundsätzliches Rüstungsexportverbot könnten wir nicht so ein positives Fazit ziehen – bei dem noch viel mehr an Erfreulichem für 2018 zu nennen wäre!!!

Jürgen Grässlin

## GESELLSCHAFT

## INITIATIVE REGENBOGEN

AUS DEM BÜNDNIS KIRCHE UND HOMOSEXUALITÄT (BKH) HERAUS HAT SICH DIE „INITIATIVE REGENBOGEN“ GEGRÜNDET.

*In ihr haben sich Kirchengemeinden zusammengeschlossen, die lesbische und schwule Gemeindeglieder willkommen heißen, die offen sind für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und für Pfarrerinnen bzw. Pfarrer, die mit ihrer Partnerin/ihrer Partner im Pfarrhaus leben wollen. Es gibt jetzt 85 Gemeinden, die der Initiative Regenbogen beigetreten sind.*

► MEHR INFO:  
Kontakt zur „Initiative Regenbogen“:  
E-Mail: [initiativeregenbogen@bkh-wue.de](mailto:initiativeregenbogen@bkh-wue.de)

## GESELLSCHAFT

# ZUR DEBATTE UM ANTISEMITISMUS UND ISRAELKRITIK

**Seit mehr als drei Jahren ist in Deutschland wieder verstärkt eine Antisemitismus-Debatte aufgeflammt. Das hat einerseits mit der Aufnahme zahlreicher muslimischer Asylbewerber und Migranten in unserem Land zu tun, andererseits aber auch mit den Gedenktagen zur Gründung Israels vor 70 Jahren bzw. auf Seiten der Palästinenser an die von ihnen als Nakba (Katastrophe) bezeichnete Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren aus ihren Wohngebieten.**

In diesem Zusammenhang werden in Deutschland in der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus wahllos und ungebrochen Begriffe wie antiisraelisch/antisemitisch durcheinander geworfen. Menschen werden verleumdet und verfolgt, ja es werden gar Juden von Nicht-Juden des Antisemitismus bezichtigt („jüdische Antisemiten“). Und – ganz aktuell – wird derzeit von Premierminister Netanjahu auf das Jüdische Museum in Berlin Druck ausgeübt, weil es in der Ausstellung „Welcome to Jerusalem“ „...hauptsächlich das muslimisch-palästinensische Narrativ“ wiedergebe, obwohl in der Ausstellung lediglich die Sichtweisen von Juden, Muslimen und Christen auf die heilige Stadt dargestellt werden. Einseitige, ideologisch verfestigte Töne gibt es in dieser Debatte leider von allen Seiten, also sowohl von der „proisraelischen“ wie auch der „propalästinensischen“.

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich am 20.9.2017 einer Definition des Begriffes „Antisemitismus“ durch die „International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)“ angeschlossen, die nur aus wenigen Sätzen besteht, jedoch wenig präzise und rechtlich nicht bindend ist. Sie lautet: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeinschaften oder religiöse Einrichtungen“. Am einfachsten und eindrücklichsten definiert der jüdische Philosoph Prof. Dr.

Ernst Tugendhat: „Antisemit ist, wer Juden schon als solche, einfach weil sie Juden sind, für schlecht hält. Wer hingegen Juden, nur weil sie Juden sind, für gut, für nicht kritisierbar erklärt, ist, was man als einen Philosemiten bezeichnen kann.“

„Es ist leicht zu sehen, dass der Philosemitismus in der Befürchtung gründet, als Antisemit zu erscheinen und also im Antisemitismus seinen Grund hat. Man kann sich vom Antisemitismus nicht befreien, indem man Juden für nicht kritisierbar erklärt, sondern nur, indem man sich zu ihnen wie zu normalen Menschen verhält ...“, so Tugendhat weiter. Ein unreflektierter Philosemitismus ist eine der Wurzeln des Antisemitismus. Leider folgt die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) einem solchen Philosemitismus als „Kirchenräsön“.

## DRUCK AUF DIALOG-TAGUNGEN

Die Debattenkultur in Deutschland ist vergiftet und die Wirklichkeit völlig aus dem Blickfeld des Diskurses geraten<sup>1</sup>. Es gibt für Debatten über die Nahost-Frage einen dramatisch kleiner werdenden Spielraum („shrinking space“): So musste auf massiven Druck aus der Politik und von einer starken Lobby israel-freundlicher Gruppierungen eine für Mai 2017 in der *Evangelischen Akademie Tutzing* vorgesehene Tagung „Nahostpolitik im Spannungsdreieck“ abgesagt werden. Maßgeblich mitbetrieben wurde die kurzfristige Absage durch den selbst als Referenten für die Tagung gewonnenen Politiker Volker Beck. Die Tagung in Tutzing fügte sich ein in eine Reihe von Veranstaltungen, die in den Jahren davor in oder im Umkreis von München abgesagt oder verhindert wurden<sup>2</sup>. In *München* gibt es seit 8.12.2017 ein Vermietungsverbot von städtischen Räumen für Veranstaltungen, auf denen Israel kritisiert oder die BDS-Kampagne erwähnt wird (*Boycott, Desinvestment und Sanktionen* – insbesondere für Waren, die in den völker- und menschenrechtswidrig erbauten israelischen Siedlungen hergestellt werden). Gegen dieses Vermietungsverbot läuft eine Klage beim Verwaltungsgericht München, die notfalls bis zum Europäischen Gerichtshof weitergetrieben werden soll.

Zuvor war versucht worden, eine Tagung der *Evangelischen Akademie Bad Boll* zum Thema „Krise der Dialogfähigkeit – Shrinking space‘ im Israel-Palästina-Konflikt“ zu verhindern. Darüber wird in der hier wiedergegebenen Pressemitteilung der OFFENEN KIRCHE sowie der Erwiderung von Dr. Michael Volkmann berichtet. Zu der die Tagung begleitenden Nakba-Ausstellung sagte Ernst Tugendhat bereits 2010: „Für die vorliegende Ausstellung kann ich bezeugen, dass nicht in einem einzigen Satz dieser Texte auch nur ein Hauch von Antisemitismus zu finden ist“<sup>3</sup>. Bei der Akademie Bad Boll gingen Protestmails und -schreiben ein, darunter auch solche in hasserfülltem Ton<sup>4</sup>. Viele der Referent\*innen, die bereits zugesagt hatten, zogen ihre Zusage daraufhin zurück, zum Teil erst Stunden vor ihrem vorgesehenen Beitrag. Eine Ausnahme war hier erfreulicherweise der Beauftragte der baden-württembergischen Landesregierung gegen Antisemitismus, Dr. Michael Blume, der dem Druck zu einer Absage, der auch auf ihn ausgeübt wurde, widerstand und einen sehr beachteten Vortrag hielt sowie ein Podiumsgespräch mit der Politikerin Christine Buchholz MdB führte. Blume nahm die Akademie gegen den schweren Vorwurf „Förderung von Antisemitismus“ ausdrücklich in Schutz. Er stellte fest: „Kritik an Israel wie an jedem anderen Staat ist so lange okay, so lange sie auf Dämonisierung, doppelte Standards und Delegitimierung verzichtet.“

## JEDE MENGE FALSCHAUSSAGEN

Der massive Druck hin zu einer Absage der Tagung kam u.a. vom israelischen Außenministerium, von der „Jüdischen Allgemeinen“, dem Politiker Volker Beck (wie bei der Absage in Tutzing) sowie der in solchen Zusammenhängen wohlbekannten „Jerusalem Post“. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) veröffentlichte einen Öffentlichen Aufruf gegen die Tagung. Gerade durch diese Organisation werden nicht nur „alternative Fakten“, also Falschaussagen verbreitet, es wird ein komplettes Referenzsystem aus Fälschungen aufgebaut. Sehr gut nachzuvollziehen ist dies in einem Video auf der



Homepage der DIG, wo es der Vorsitzenden der DIG Stuttgart gelang, einleitend zu einem – wiederum sehr abgewogenen – Vortrag von Dr. Blume in den ersten Minuten ihrer Einführung zwei Halbwahrheiten und vier komplette Unwahrheiten zu verbreiten<sup>5</sup>. Beispiele für solche Falschaussagen: „Das Ziel und die Forderung der Nakba-Ausstellung ist es, Israel das Existenzrecht abzuspüren, wie das auch die BDS-Kampagne macht.“ Oder: „ACK und pax christi setzen sich sehr stark für Boykott gegen Israel ein“.

Versuche, Veranstaltungen mit Nahost-Themen zu verhindern, gab es auch in *Tübingen*. Es war der klaren Haltung der Universitätsleitung bzw. der Stiftskirchengemeinde zu verdanken, dass Prof. Dr. Ilan Pappé am 15.6.2018 in Räumen der Universität und Andreas Zumach am 20.11.2018 im Gemeindehaus der Stiftskirche reden konnten. Die Meinungsfreiheit wurde auch eingeschränkt in *Oldenburg, Göttingen, Berlin, Frankfurt a. M.* und an weiteren Orten.

Zuletzt gab es weitere Versuche, Veranstaltungen zu boykottieren, am 13. Oktober 2018 in *Magdeburg* (Vortragsthema: „Umdefinition des Antisemitismus“) und dann erfolgreich am 6. Dezember 2018 in *Karlsruhe*. Hier veranlasste der evangelische Dekan

Thomas Schalla die Absage eines Vortrags von Andreas Zumach zum Thema: „Israels wahre und falsche Freunde“. Seit sechs Jahren war Zumach regelmäßig in Karlsruhe als Referent aufgetreten, stets mit positiven Rückmeldungen. Zurück ging das jetzige Verbot, in kirchlichen Räumen aufzutreten, auf „Irritationen unterschiedlicher Art“. Dabei handelte es sich nach Zumachs Recherchen um z.T. völlig absurde Falschbehauptungen der stellvertretenden Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde Solange Rosenberg. Später hat Frau Rosenberg sämtliche von ihr verbreiteten Behauptungen schriftlich widerrufen und eine Wiederholung ausgeschlossen. Dennoch wurde das Verbot des Vortrages aufrecht erhalten „ausweislich der offiziellen Stellungnahme von Seiten der Jüdischen Kultusgemeinde, Karlsruhe“ über eine mögliche ernsthafte Störung im Verhältnis zur Evangelischen Kirche in Karlsruhe.

## GRUNDRECHT GEGEN POLEMIK

Die Meinungsfreiheit ist in Deutschland ein für die demokratische Gesellschaft zentrales Grundrecht (Artikel 5 Grundgesetz). Der Nahostkonflikt und die seit mehr als 50 Jahren andauernde Okkupation des Westjordanlandes beginnen jedoch, diese Meinungsfreiheit ernsthaft zu gefährden, z.B. durch

## ► Ausgewählte Referenzen:

- <sup>1</sup> Moshe Zuckermann: *Der Allgegenwärtige Antisemit – oder: Die Angst der Deutschen vor der Vergangenheit*, Frankfurt 2018
- <sup>2</sup> Jakob Wetzel: *Ausgewogen oder antisemitisch?* Süddeutsche Zeitung München, 24. 4. 2017
- <sup>3</sup> Ernst Tugendhat: *Rede zur Eröffnung der Nakba-Ausstellung*, Tübingen, 13. 6. 2010
- <sup>4</sup> Michael Volkmann: *Ölbaum online Nr. 119*, 4. 10. 2018
- <sup>5</sup> Barbara Illi: *Einführung zum Vortrag von Dr. Michael Blume „Warum die BDS-Kampagne antisemitisch ist“*, Stuttgart 16. 9. 2018
- <sup>6</sup> Johannes Feest: *Israelkritik und Antisemitismusvorwurf. Veranstaltungsverbote als Problem der Meinungsfreiheit*. *Der Semit*, 5. 1. 2018
- <sup>7</sup> Katja Bauer: *Juden nennen AfD geistige Brandstifter*. *Stuttgarter Zeitung*, 10./11. 11. 2018

Interventionen bei formal privaten Veranstaltungen. Die laufende Kampagne gegen „antiisraelischen Antisemitismus“ ist nicht nur in Konflikt mit der grundgesetzlich garantierten Meinungsfreiheit, sie ist auch kontraproduktiv, weil sie durchaus geeignet ist, dem Kampf gegen die in Deutschland wieder erstarkende Diskriminierung jüdischer Bürger Energien und Mächtigkeiten zu entziehen<sup>6</sup>. Denn dieses Erstarken des Antisemitismus in Deutschland in seinen verschiedenen Formen, diese Diskriminierung jüdischer Bürger, ist zutiefst verstörend.

In dieser Zeit ist aber eins durchaus erfreulich: Der gerade wiedergewählte Präsident des Zentralrates der Juden, Dr. Josef Schuster, dem Polemik völlig fremd ist, stellte die Frage nach dem Antisemitismus in einen größeren Zusammenhang, als er kürzlich in einer Synagoge in Berlin sagte, dass es für Antisemitismus wie für Rassismus kein Verständnis geben dürfe. Er erinnerte an fast 1000 Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte 2016, an 300 verletzte Flüchtlinge bei Angriffen 2017 und an Schmierereien an Moscheen und Synagogen etwa jede zweite Woche. Und er erinnerte daran, dass die Gegenwart der Vergangenheit manchmal auf schauerliche Weise ähnelt, wenn – wie in Chemnitz – ein jüdisches und anschließend ein persisches Restaurant von Neonazis angegriffen werden<sup>7</sup>.

Diese viel weitere Sicht auf unsere derzeitigen Probleme ist frei von der ausschließlichen Fixierung auf das Nahost-Problem. In der Nahostfrage ist unsere große Sorge, dass sich Israel bewusst einmauert und sich dann wundert, dass es ihm im eigenen Gemäuer einsam wird, unter Umständen sogar lebensbedrohlich einsam<sup>1</sup>.

Dr. Harald Kretschmer,  
Mitglied der Württembergischen  
Landessynode

## OFFENE KIRCHE

ERKLÄRUNG DES  
VORSTANDS DER OFFENEN KIRCHE  
WÜRTTEMBERGZUR KRITIK AN DER TAGUNG DER AKADEMIE BAD BOLL  
ZUR KRISE DER DIALOGFÄHIGKEIT IM ISRAEL-PALÄSTINA-KONFLIKT

Die OFFENE KIRCHE spricht der Akademie Bad Boll ihre Hochachtung und ihren Dank dafür aus, dass sie diese Tagung geplant und trotz massiven Drucks von verschiedenen Seiten durchgeführt hat. Es widerspricht nach ihrem Ermessen allen Regeln der Demokratie zu versuchen, einen konstruktiven Dialog von Gesprächspartnern mit unterschiedlichen Einstellungen zu verhindern durch Absagen von Vorträgen und Tagungen sowie die Weigerung, Räume dafür zur Verfügung zu stellen.

Die OFFENE KIRCHE bedauert und kritisiert es, dass Vertreter verschiedener Städte, Bundestagsabgeordnete sowie Wissenschaftler eine Teilnahme teils in letzter Sekunde abgesagt haben und die Deutsch-Israelische Gesellschaft die Einladung zu einem Vorgespräch abgeschlagen hat. Umso mehr respektiert sie die Teilnahme von Dr. Michael Blume, dem Beauftragten der Landesregierung gegen Antisemitismus, und von MdB Christine Buchholz, religionspolitische Sprecherin der Linken. Dagegen hält sie die Forderung von Landesbischof Frank July, die Tagung wegen einseitiger Besetzung der Referierenden zu verschieben, für unangemessen, da dies nicht der Tagungsleitung anzulasten ist.

Die OFFENE KIRCHE wendet sich entschieden gegen Versuche, den Planenden der Tagung Antisemitismus und Einseitigkeit zu unterstellen und gegen den Versuch, beteiligten Menschen jüdischen Glaubens, die sich für Menschenrechte in Israel und Palästina einsetzen, Antisemitismus vorzuwerfen. Sie weist auch die zahlreichen Versuche zurück, zu behaupten, die Tagung hätte der BDS-Bewegung Vorschub leisten wollen, auch wenn sie eine Auseinandersetzung mit der Einschätzung dieser Boykott-Bewegung befürwortet.

Der OFFENEN KIRCHE ist bewusst, dass die Auseinandersetzung mit dem Israel-Palästina-Thema ein heißes Eisen ist, das auch innerhalb der OFFENEN KIRCHE und in der Landeskirche zu unterschiedlichen Einschätzungen führt. Umso mehr hält sie es für wichtig, dass diese Auseinandersetzungen nicht

verhindert werden. Sie erklärt sich solidarisch mit allen Kräften und Gruppierungen in Israel und Palästina, die sich für eine strikte Einhaltung der Menschenrechte einsetzen und gegen eine Diskriminierung Anderer wenden. Sie appelliert an die Landeskirche, sich gegen alle Versuche zu wenden, Druck auszuüben gegen einen Dialog der verschie-

denen Gruppierungen, und bittet sie, sich entschieden für die Haltung der Evangelischen Akademie Bad Boll auszusprechen.

*Vorstand der OFFENEN KIRCHE*

LIEBE FRAU SCHLATTER-ERNST,  
LIEBE OK-VORSTANDSMITGLIEDER,

*als jahrzehntelanges Mitglied der OK und landeskirchlicher Beauftragter für das Gespräch zwischen Christen und Juden kann ich diese Erklärung nicht mittragen. Mit drei oder vier polarisierenden Tagungen zum Nahost-Thema seit 2010 hat sich die Evangelische Akademie ihr Image in der jüdischen Welt ruiniert. Vor 2010 war ich noch selbst Kooperationspartner bei diesen Tagungen, israelverbundenes diskutierte mit israelkritischem Publikum. Seit neun Jahren erfüllt diese Akademie-tagung ihre Brückenfunktion nur mehr innerhalb des israelkritischen Netzwerks. Israelverbundene Teilnehmer\*innen, Kooperationspartner sowie Referenten, die bis dahin mit dabei waren, hat sie verloren und damit einen wesentlichen Teil ihrer Dialogfähigkeit mit dieser Gruppe eingebüßt.*

*Diese Entwicklung hat nicht nur negative Auswirkungen auf die Akademie, sondern auch auf meine in Bad Boll angesiedelte Dialogarbeit. Jüdische Lehrer der landeskirchlichen Toralernwochen und Fortbildungskurse fragen sich, ob sie künftig noch an diesen Ort kommen wollen. Für die Akademie geht es um eine einzige von über 200 Tagungen im Jahr. Für meine Ar-*

*beit geht es um die Substanz. Darum lege ich allergrößten Wert auf die von Landesbischof und Oberkirchenrat geforderte Neukonzeption dieser Tagung. Aus Ihrer Erklärung aber tönt mir ein „Weiter so!“ entgegen, das der Akademie noch mehr Anfeindungen bringen und meine Arbeit im Kern gefährden könnte.*

*Nur in Verbindung mit einer Neukonzeption der Bad Boller Nahosttagung hat auch die Idee von der Akademie als einem Kompetenzzentrum für interreligiösen Dialog eine Chance. Wie will man interreligiösen Dialog treiben ohne jüdische Gesprächspartner und ohne den christlich-jüdischen Dialog?*

*Darum meine Bitte an den Vorstand der OK: Helfen Sie mit, dass die bereits in Gang gekommenen Gespräche über eine Neukonzeption dieser Tagung zu einem konstruktiven Ergebnis führen!*

*Mit herzlichen Grüßen*

*Dr. Michael Volkmann, Bad Boll  
Pfarrer für das Gespräch zwischen  
Christen und Juden in der Evangelischen  
Landeskirche in Württemberg*

## POPULISMUS

KIRCHLICHER  
PROVINZIALISMUS IST  
LEBENSGEFÄHRLICH

**Wir erleben zur Zeit das erneute Aufblühen des Nationalismus in der ganzen Welt. Die vermeintliche Antwort auf den globalisierten Kapitalismus scheint Rückzug und Abschottung zu sein. Statt multilateraler Kooperation ist „My Country First“ die Parole der Populisten. Auch bei uns kann man mit der Parole „Deutsche zuerst“ Wahlerfolge im 20%-Bereich erzielen.**

Was bedeutet es, wenn in der württembergischen Landeskirche ausgerechnet in diesen Zeiten der Dienst für Mission und Ökumene gekürzt und seine Möglichkeiten damit eingeschränkt werden? Die wichtigste Erkenntnis der ökumenischen Bewegung der letzten Jahrzehnte kann man auf diesen prägnanten Punkt bringen: „Allein im Welthorizont kann die Kirche heute Kirche, das Christentum an der Zeit sein“ (Ernst Lange). Dieser Welthorizont muss täglich neu erarbeitet werden in einer ökumenischen Lernbewegung. Eine Bewegung, die vom Zusammenhang der einen Welt redet, von der Zusammengehörigkeit aller Menschen, dem ganzen Volk Gottes und von der Aufgabe, die ganze bewohnte Erde für alle Menschen bewohnbar zu machen!

Wir wissen längst, dass die Dinge eng zusammenhängen, der Klimawandel und die Kohlenproduktion, der weltweite Hunger und die ungesunde und umweltzerstörende Nahrungsmittelproduktion bei uns, die Flucht der von Kriegen und Gewalt Traumatisierten und unsere Waffengeschäfte. Die Reihe wäre beliebig fortzusetzen. Kirche in der Welt heute muss von alledem Zeugnis ablegen, muss die Stimme der Schwachen sein und sich in den komplexen und widersprüchlichen Zusammenhang der einen Welt einleben. Die universale Solidarität der Christen mit allen Menschen (!) ist zentrale Botschaft des Neuen Testaments, dass wir „denen in der Nähe und denen in der Ferne in Frieden verbunden sind“ (Epheser 2) und dass am Ende die Erde das neue Jerusalem ist – die Stadt, deren Tore Tag und Nacht für alle Menschen offenstehen. Dann, so das

biblische Zeugnis „gehen Gott und die Menschen Hand in Hand“.

Für die Mehrheit unserer Geschwister in der einen Welt ist die Verbundenheit mit uns im Frieden überlebensnotwendig. Große Hoffnungen werden auf uns gesetzt, gerade in der derzeit unübersichtlichen globalen Lage! Keine ökumenische Konferenz, keine Begegnung, auf der wir nicht auf unsere Verantwortung angesprochen werden. Aber auch wir haben die Verbundenheit im Frieden bitter nötig. Zum einen, um uns selbst ein friedliches Zusammenleben im Inneren und im Äußeren zu erhalten. Wissen doch alle, dass die Lösung für die uns so spaltende Fluchtbewegung nicht an unseren Außengrenzen, sondern in den Herkunftsländern und in einer anderen Politik liegt. Zum anderen, um uns einen unverstellten Blick auf die Botschaft des Evangeliums zu erhalten. Dazu verhelfen uns die Geschwister durch vielfältige Begegnungen und Kontakte, durch ihre reiche Spiritualität und durch ihre große Glaubenshoffnung, die sie trotz oder gerade wegen ihrer Situation besitzen. Mich hat noch jede ökumenische Begegnung reicher gemacht.

Um diese ökumenischen Erfahrungen zu ermöglichen, braucht es Strukturen und Kontinuität, alles Gründe, den DIMOE auszubauen und nicht zu kürzen! Mag sein, dass im Laufe der Jahre nicht alles gut war an der Arbeit des DIMOE, dann muss man durch geschwisterliche Beratung an der Verbesserung arbeiten und nicht kürzen. Präziser gesagt: Diese Kürzungspläne sind bestenfalls Ausdruck provinzieller Hilflosigkeit.

„Genuiner Provinzialismus ist keine Sünde“, urteilt Ernst Lange (1927-1974), der große Treiber der ökumenischen Bewegung 1969, „der kirchliche Provinzialismus als Reaktion, als ängstliche Alternative zum Risiko der ökumenischen Zukunft aber ist lebensgefährlich“.

Für die vielen in der einen Welt und für eine Kirche, die Zeugnis geben soll in unserer Zeit.

*Rainer Weitzel*

## POPULISMUS

FÜR MENSCHEN-  
RECHTE – GEGEN  
POPULISMUS

Mit einem Demokratiemobil ziehen in diesem Jahr die württembergischen Kirchen zum 70-jährigen Jubiläum des Grundgesetzes durch Baden-Württemberg. Ziel sei die Besinnung auf die Grundwerte der Verfassung. „Demokratie braucht wache Demokraten.“ Bei den politischen Extremen sei man sehr aktiv, deshalb müsse die demokratische Mitte gestärkt werden.

Das Demokratie-Mobil, eine Initiative der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, wird von der Landeszentrale für politische Bildung (lpB) Baden-Württemberg unterstützt. Es ist Teil der Aktion „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“, einem Bündnis von über 60 Kooperationspartnern. Die politischen Parteien bleiben dabei bewusst außen vor. Norbert Lurz, Bildungsdezernent der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, sagte, der Hass und die Auseinandersetzung auf niederstem Niveau nehme in der Gesellschaft zu. Dem wollten sich die Kirchen entgegenstellen und Flagge zeigen für Demokratie und Menschenwürde. Darüber startet die württembergische Landeskirche mit einem zweijährigen Projekt, Präsenz in der Wertediskussion zu zeigen und die Demokratiebildung zu stärken. Ideen sind Aktionen in Schulen und Religionsunterrichtsklassen oder die Erstellung einer ökumenischen Handreichung, wie mit Hassparolen und Falschmeldungen in sozialen Netzwerken umgegangen werden kann. Lehrveranstaltungen in Kirche und Diakonie, die sich mit Aspekten der demokratischen Werte beschäftigen, werden bezuschusst.

*epd-Meldung vom 16.01.2019*

POPULISMUS

# POPULISMUS UND KIRCHE



Wenn ich nicht „Unwort“ selber für ein Unwort halten würde, würde ich „Populismus“ zum Unwort des Jahres erklären. Mittlerweile wird alles, was einem nicht passt, „populistisch“ genannt: Kritik an der EU oder am Euro; Geschwindigkeitsbegrenzung oder auch das Gegenteil; Fahrverbote; Migration bzw. Einwanderung etc. Ich halte alle diese Themen für Angelegenheiten der Vernunft, wo religiöse Bekenntnisse unangebracht sind.

Etwas anderes ist rechtsradikales Gedankengut, das Prälat i. R. Hans-Dieter Wille am 18. 1. 2019 in Tübingen in seinem Vortrag „Rechtspopulismus – eine Herausforderung für Kirche und Gemeinde“ ansprach. Er begann mit einer Erinnerung an die gewaltfreie Revolution in der DDR 1989 mit dem Ruf „Wir sind das Volk“.

Enttäuschung, weil das mit den *blühenden Landschaften* ein vorschnelles, falsche Erwartungen auslösendes Versprechen war. Auch die Vision Willy Brandts: *Es muss zusammenwachsen, was zusammengehört* erwies sich als schwieriger, als es sich viele in der Euphorie der Wende vorgestellt hatten. Dass aber nun gerade eine rechtspopulistische, zivile und demokratische Umgangsformen verhöhnende Bewegung, wie die in den neuen Bundesländern entstandene Pegida, diese wirklich mutige Losung *Wir sind das Volk* als Hassparole grölend demokratisch gewählten Vertretern und Vertreterinnen einer Regierung und anderer Institutionen entgegenschreien würde – war im Grunde schamlos. Damit konnte niemand rechnen.

*Wir sind das Volk*. 30 Jahre später klingt dieser aus einem ganz anderen geschichtlichen Zusammenhang herausgerissene und uminterpretierte Ruf aus den Kehlen von

Rechtspopulisten ganz anders. Inzwischen war diese Parole nicht nur im Osten, sondern auch im Westen heimisch geworden. An die Stelle der freien, selbstbewussten, für das Gemeinwohl verantwortlichen Bürger und Bürgerinnen – als zentrale Figuren der liberalen Demokratie – (Herfried Münkler) tritt nun im populistischen Denken das ethnisch homogene, politisch geschlossene *Volk*, die Monokultur einer ‘Volksgemeinschaft’, in der alles Fremde und als fremd Erscheinende ausgeschieden werden muss. Es gibt die Sehnsucht und das Bedürfnis nach Heimat im Vertrauten, die wir alle bei uns selbst kennen und jedem zugestehen sollten. Dem steht die Bereitschaft, dieses Vertraute immer wieder für Fremdes und Fremde zu öffnen, überhaupt nicht entgegen. Was unsere Gesellschaft braucht, ist ein gesunder, weltoffener Patriotismus, wie ihn Bundespräsident Steinmeier genannt hat, der durch keinen ‘völkisch vergifteten Nationalismus’ zu ersetzen ist.

Der sog. Heidenmissionar Paulus, der die Christen verfolgte, weil er durch diese jüdenchristliche Sekte die Ganzheit des jüdischen Volkes in Gefahr sah, dieser Paulus hat es selbst erlebt, was es bedeutet und es theologisch nachdrücklich und streitbar vertreten, dass die mit ihrer religiösen und kulturellen Herkunft Fremden auf einmal gleichberechtigter Teil der christlichen Gemeinde wurden: ‘Da macht es keinen Unterschied, ob Jude oder Grieche, ob Sklave oder freier römischer Bürger (*der Paulus selbst einer war*) ob Mann oder Frau, sondern ihr seid alle gleichberechtigt in einer Gemeinschaft mit Christus Jesus’ (Gal 3, 28).

*Wir sind das Volk* – kann man dann auch so verstehen: Wir alle, die ganz Unterschiedlichen, die mit ihren Unterschieden auch respektiert werden wollen, gehören zu diesem Gottesvolk.

Schamlos war die Übernahme dieser Losung 1989 durch die rechtspopulistische Bewegung auch deswegen, weil sie diese vier Worte, mit der für Freiheit und demokratische Rechte des Volkes der DDR 1989 – in z.T. lebensgefährlicher Situation – demonstriert wurde, nun dazu benutzt, um damit die demokratischen Strukturen und deren Repräsentanten zu verunglimpfen.“

Die Evangelische Kirche hat lange gebraucht, bis sie sich von ihrer antidemokratischen Tradition befreit hat. Um so wichtiger ist, dass diese Befreiung weder theologisch noch politisch zurückgedreht wird. Die anschließende Debatte zeigte, dass noch viel zu tun bleibt. Vor allem müssen solche Diskussionen von den Medien und Netzwerken wieder in den Saal verlegt werden, wo Menschen direkt miteinander sprechen. Die Kirche hat mit ihren Gemeindehäusern dafür gute Lokale. Nun gilt es, solche Gespräche in weiteren Gemeinden zu organisieren. Vielleicht sollte man sie von vornherein dialogischer ansetzen, damit der Referent nicht nur „zum Chor (der OFFENEN KIRCHE)“ predigt.

Wolfgang Wagner

► Der Vortrag von Prälat i. R. Hans-Dieter Wille steht auf der Homepage der OFFENEN KIRCHE: unter Aktuelles -> Kürzlich gehört.

POPULISMUS

# RECHTSPOPULISMUS

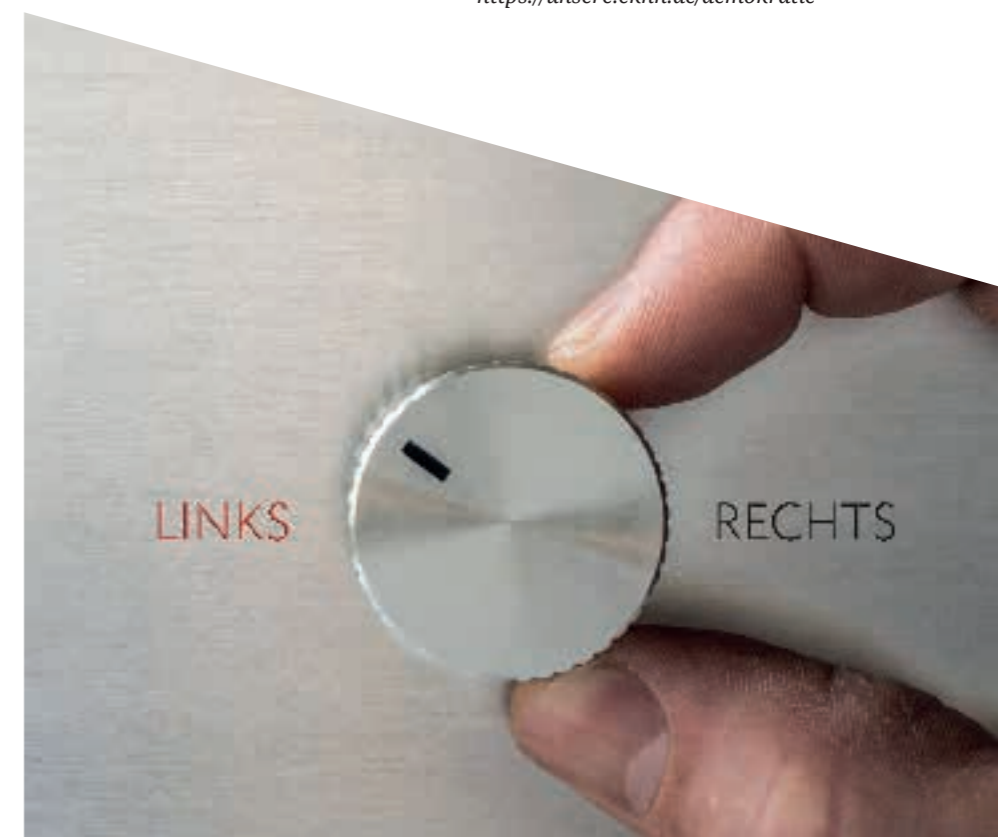
» **Evangelische Kirche veröffentlicht Orientierungshilfe gegen Populismus**

Angesichts europaweit zunehmender populistischer Tendenzen und aufgrund zahlreicher Nachfragen aus Gemeinden hat die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau eine Orientierungshilfe zum Umgang mit Rechtspopulismus veröffentlicht. Zielgruppe des Leitfadens sind vor allem Kirchenvorstände, die sich mit dem Thema auseinandersetzen wollen oder aufgrund konkreter Vorkommnisse vor Ort damit auseinandersetzen müssen. Die kompakte Handreichung beschreibt Merkmale des Populismus, zeigt theologische Perspektiven zur Auseinandersetzung auf und gibt kirchenrechtliche Hinweise für mögliche Konfliktsituationen.

» **Respekt entgegenbringen**

In dem Papier tritt die hessen-nassauische Kirche aufgrund biblischer Grundüberzeugungen und der Erfahrung aus dem Nationalsozialismus klar für eine offene Gesellschaft ein, die sich an „Vielfalt, Verschiedenheit und Toleranz orientiert“. Dazu gehören auch, „die Meinungsfreiheit aller Menschen und die Würde jeder Person“ zu achten. Deshalb sei es nötig, „Position gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und die Ausgrenzung Andersdenkender“ zu beziehen. Gleichzeitig sieht die Orientierungshilfe die evangelische Kirche aber auch in der Pflicht, eine „doppelte Grundhaltung“ einzunehmen. So müssten einerseits populistische Aussagen problematisiert und die eigene Position deutlich benannt werden. Gleichzeitig sei „jeder Person Respekt und Achtung entgegenzubringen“, selbst wenn sie anders lautende extreme Meinungen vertritt.

► Die Orientierungshilfe ist ab sofort online abrufbar unter <https://unsere.ekhn.de/demokratie>





LANDESKIRCHE

# GEGEN DIE VERZWERGUNG DER KIRCHE

**Wenn die Finanznot zu groß und der Finanzungleich unerträglich wird, müssen sich Landeskirchen zusammenschließen, so bei der Nordkirche. Da muss einem aber schon das Wasser bis zum Halse stehen. Bis dahin kann man – auf Risiko – anderswo sparen. Ich will hier nicht die wohl utopische Bundesländerreform ansprechen, doch manche Hemmnisse sind wohl ähnlich. Bei Zusammenschlüssen wird zwar nicht so viel gespart, wie zunächst versprochen. Dennoch werden Eigenständigkeiten aufgegeben – und manche Machtposition. Hier darf man auch die individuellen finanziellen Folgen für Gremienspitzen nennen. Doch da zielt man sich eher, auch wenn die gesellschaftspolitische Verzweigung der Kirche als Menetekel an der Wand steht.**

In diesem Zusammenhang sei der Begriff „Landeskirche“ beleuchtet. In wohl ganz wenigen Fällen ist das Gebiet einer Landeskirche deckungsgleich mit dem jeweiligen Bundesland. Bei der Gründung der Bundesrepublik wurden aus unterschiedlichen Gründen trotz mancher Widerstände „Bindestrüchtländer“ geschaffen. Nehmen wir Baden und Württemberg, die ihre Form weitgehend noch der napoleonischen Neuordnung verdanken. Alle vier Kirchen, die Badische, die Württembergi-

sche, die Erzdiözese Freiburg und die Diözese Rottenburg-Stuttgart decken zusammen das Land Baden-Württemberg ab. Doch im Detail gibt es nicht unbedeutende Unterschiede. So stimmen die evangelischen nicht mit den katholischen Grenzen überein und die Grenzziehung zwischen den Regierungsbezirken von Baden und Württemberg nicht mit den kirchlichen Grenzen und Dekanatsbezirken.

Die beiden Landesbischöfe sind eigentlich nur Landesteilbischöfe. „Landesbischof“ ist vorgestrig, klingt aber gewichtiger, so wie auch in anderen „Landes“kirchen der Titel „Landespfarrer“ deutlich mehr hermacht, als er beinhaltet.

**WAS SPRICHT DAGEGEN?**

Um wirklich wieder Landeskirche zu sein, müsste man sich zusammenschließen. Kenner der politischen Lage in Baden-Württemberg werden einwenden, es habe bei der letzten Kreisreform 1973 doch mächtig geknirscht. Stimmt! Aber sollten nicht gerade die Christen in den Kirchen in der Lage sein, über alte Gegensätze hinwegzukommen? Und der unterschiedliche Bekenntnisstand in diesem Fall? Uniert die Badische, lutherisch die Württembergische Kirche. Trotz dieser Unterschiede liegt die Akademie der Badi-

schen Landeskirche auf kirchlich württembergischen Gebiet und auch ihre Synode tagt dort. So dramatisch kann es also mit dem Bekenntnisstand nicht sein. Auch wird beim Umzug eines Kirchenmitglieds aus einem Lutheraner ein unierter evangelischer Christ und umgekehrt; „Möbelwagenkonversion“ nennt man das. Die meisten Kirchenmitglieder wissen das nicht und wundern sich allenfalls über die ungewohnte Liturgie. Bei Kirchenzusammenschlüssen können liturgische Eigenheiten aber problemlos erhalten bleiben, wie man es in den früher hohenzollerischen Gebieten in der Württembergischen Kirche praktiziert.

Man spart aber lieber mit dem Stellenplan an Orten, die nicht die eigene Stelle betreffen. Dies gilt auch weiter unten. Bei den Gemeinden kommt per Verteilungsschlüssel nicht so viel Geld an, wie man sich dort über die Steuerkraft der Gemeinde ausrechnet. Wo bleibt das Geld? Klagen der Basis über den „Wasserkopf“ hört man häufig in hierarchisch geordneten Einheiten. „Die da oben“ binden zu viele Ressourcen und treffen „über unseren Kopf hinweg“ praxisfremde Entscheidungen. Das hört man in der Kirche nur verhalten. Vielleicht weil der Nimbus noch wirkt.

Dafür schaut man sich aber gern um, wer etwa auf gleicher Ebene von der Kirche, also aus den Kirchensteuern der Gemeinden bezahlt wird, aber der (Orts-)Gemeinde keinen erkennbaren Nutzen bringt. Man kommt dann schnell auf die Sonderpfarrer und den Gottesdienst. Was tragen sie dazu bei, dass mehr Menschen in den Gottesdienst kommen? Wenigstens sollte man sie in die gemeindlichen Strukturen einbauen, sie „einpfarren“.

**AUFTRAG CONTRA MARKT**

Es ist uns leider bisher nicht gelungen, für unseren Verkündigungsauftrag Kirche als modernen Dienstleistungsbetrieb zu organisieren und erkennbar zu machen, dass seine Angebote als zukunftsweisend wahrgenommen werden. Wir machen jedoch die Beobachtung, dass uns bedeutende Marktsegmente wegbrechen, und haben zu wenige Antworten darauf. Im Horizont der Inkarnation Gottes in die Welt und der daraus ableitbaren Aufgabe, die Zuwendung Gottes zu den Menschen in menschliche Lebenswelten und Strukturen umzusetzen, hat das „Sich behaupten am Markt“ eine eminent theologische Bedeutung, die nicht voreilig mit dem Argument weggeschwemmt werden sollte, dass Kirche als Kirche Jesu Christi erkennbar bleiben müsse und sich darum nicht beliebig anpassen könne. Das ist in Zeiten der Marktfreiheit in Verkündigungsangelegenheiten nicht die einzige Alternative.

Dies ist ein Plädoyer für Sonderpfarrämter, die zwar für ihre Aufgaben oft gut ausgestattet sind und sich dennoch immer wieder als Anhängsel im Kirchenbetrieb vorkommen. Noch sprudelt das Geld, aber die Kirche schrumpft. Wir sollten sorgfältig überlegen, was und wo wir streichen und wo wir vielleicht neu investieren.

Dipl.-Psych. Dipl.-Theol. Dierk Schäfer,  
Bad Boll  
Aus: Deutsches Pfarrernetz,  
Heft: 6/2018



► Den vollständigen Artikel von Dierk Schäfer können Sie hier nachlesen: [www.pfarrerverband.de/pfarrernetz/archiv.php?a=show&id=4529](http://www.pfarrerverband.de/pfarrernetz/archiv.php?a=show&id=4529)

FILMTIPP

# DER KANTOR SCHWABENS

## ODER: RICHARD GÖLZ – VON SCHWABEN NACH AMERIKA

„Der Film ersetzt ganze Bibliotheken. Was für ein großes Verdienst“, so Dr. Hans-Martin Schweizer. Wer ihn gesehen hat, weiß warum. Leben und Wirken von Richard Gözl werden filmisch gelungen erzählt, so dass dabei „ganz nebenbei“ die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – speziell die württembergische Theologie- und Kirchengeschichte – anschaulich und begreifbar werden. Auch dank der jahrelangen Recherchen der Filmemacher\*innen Sabine Gözl und Oleg Timofeyev. Ihr Film zeigt einfühlsam, wie sich Menschen in der evangelischen Kirche dem Nationalismus entsagen können. Wort, Bild, Klänge – eine stimmige Einheit. Im Zentrum Richard Gözl (1887–1975), der große Musiker, Pfarrer, Nazigegner und KZ-Häftling in Welzheim. Ein Überlebender, der im hohen Alter noch einmal aufbricht.

**MUSIKER, PFARRER, CHRIST**

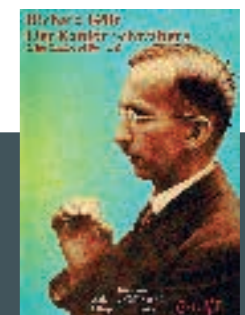
Als Herausgeber des als „Gözl“ bekannten Chorgesangbuches (1934) entdeckte Gözl die Choralmusik der Reformationszeit neu. Als Gründer der „Alpirsbacher Arbeit“ war er ein Pionier bei der Wiederentdeckung gregorianischer Choräle und der klösterlichen Stundengebete. Mit seiner Form der »Evangelischen Messe« holte er für Evangelische das Abendmahl in den Gemeindegottesdienst zurück. Zusammen mit seiner Frau Hilde gewährte er jüdischen Untergewanderten ein Asyl im Pfarrhaus. Denunziert und am 23.12.1944 vor der Stiftskirche Tübingen verhaftet, war er bis Kriegsende im KZ Welzheim inhaftiert.

Sein Projekt einer Sangesschule im Kloster Bebenhausen zur Erweckung klösterlichen Lebens in der evangelischen Kirche fand im Sommer 1945 keine Resonanz. Er konvertierte mit 61 Jahren zur russisch-orthodoxen Kirche. Dort war er in der Hamburger Gemeinde tätig (1951–58), ehe er mit 71 Jahren in die USA aufbricht. Er wird Priester in der serbisch-orthodoxen Kirche, bis 1975.

Die letzte Passage des Films gehört für mich zum besonders Eindrücklichen: Interviews mit Zeitzeug\*innen aus seiner Ge-

meinde und Fotos aus diesen Jahren in Milwaukee, da Gözl als „Father John“ tätig war. Ein Seelsorger, den Menschen zugewandt, ernst und frei und froh. Ein Zeuge des Evangeliums, ohne Pathos, ohne fromme Anbiederung. Wenn man so will, ein Heiliger des 20. Jahrhunderts protestantischer Herkunft. Über sein Lebenswerk konnte Gözl einmal sagen: „Kinderhand hat mit einem Schaufelchen in ein Eimerchen etwas vom Sand am Meeresufer eingesammelt.“ Ich bin dankbar für diese Eimerchen mit etwas Meeressand. Richard Gözl hat im Rückgriff auf Reformation, Gregorianik und Orthodoxie für den Glauben Quellen aufgetan, die Zukunft eröffnen: vorbürgerliche Traditionen für ein nachbürgerliches Christentum. Ohne Christen wie Richard Gözl kann ich nur schwer an eine heilige, christliche Kirche glauben. Der Film überzeugt mich: Es gibt sie.

Harry Waßmann, Tübingen



Richard Gözl: Der Kantor Schwabens (The Cantor of Swabia). Ein Film von Sabine Gözl und Oleg Timofeyev – Arbeit Film, 2016, 106 min. Der Film ist als DVD über den tvt-Verlag-Tübingen ([tvtverlag@aol.com](mailto:tvtverlag@aol.com)) für 25 € erhältlich. Der Film ist am 20. Juli in Sillenbuch und am 23. Juli in Aalen zu sehen. Die Regisseur\*innen sind anwesend.

## OK INTERN

Meldungen, Menschen,  
Meinungen

## TERMINE

## LANDESSYNODE

Die Frühjahrssitzung der Landes-  
synode findet vom 21. bis 23. März  
im Stuttgarter Hospitalhof statt.

## AMOS-PREIS

Am 17. März verleiht die OK zum  
10. Mal den AMOS-Preis  
in der Erlöserkirche in Stuttgart.

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Zur Mitgliederversammlung  
sind Sie am 6. April ins Paul-  
Gerhardt-Gemeindehaus in Stutt-  
gart-West, Rosenbergstr. 194  
(barrierefrei) eingeladen. Es geht  
um Kirche in der Arbeitswelt.TREFFEN DER BEZIRKS-  
VERANTWORTLICHENAm 4. Mai findet das nächste  
Treffen der Bezirksverantwortlichen  
in Giebel statt (Sie erinnern sich:  
Da kochen die Männer!)

## SPENDEN – JA DANKE!

Auch im vergangenen Jahr hat ein erfreulicher Trend angehalten: Die Spenden für OK Land sind auf 6.142,76 € angewachsen (Vorjahr: 4.914,82). Wie in Nr. 2/2018 nachzulesen, können wir Bescheinigungen für Beträge unter 200 € nur auf Wunsch ausstellen. Drum an dieser Stelle ein GANZ GROSSER DANK für große wie auch kleine Spenden. Doch jetzt im Wahljahr gilt es, erst mal tief Luft zu holen: Im Wahljahr 2013 hatten wir einen Spendenregen von 20.072,28 €, dank dessen wir mit Ach und Krach um eine Darlehensaufnahme zur Finanzierung der Wahl herumgekommen sind. So bleibt nur zu wünschen, dass dies kein einmaliger Platzregen blieb und die Spenden nicht versiegen wie die Flüsse im letzten Sommer, sondern kräftig anschwellen – oder kurz gesagt: „SPENDEN 2019 – JA BITTE!“

Johannes Dürr, Rechner der OK

## VERANTWORTUNG

KIRCHLICHE  
HANDLANGERSCHAFT

»Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen. Die gelben Indianer haben schon ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer, und am tiefsten steht ein Theil der amerikanischen Völkerschaften«, konnte der große Immanuel Kant in seiner Vorlesung über *Physische Geographie* sagen. Aber: „Alle rassistischen Theorien widersprechen dem christlichen Glauben und der christlichen Liebe“, heißt es in einem kirchlichen Dokument unserer Tage!

Irgendwann stieß ich im Archiv des Pfarramts auf eine Sammlung von Anfragen betr. „Ariernachweis“! Erst später, eigentlich erst heute begreife ich die Bedeutung dieser Zettel: Sie sind Zeugnisse kirchlicher Handlungerschaft für die Rassenpolitik der Nationalsozialisten. Und zwar von Anfang an – seit im April 1933 das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums Beamte zwang, ihre Abstammung nachzuweisen!

„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein! (Programm der NSDAP Punkt 4)“ heißt es im Vorspruch zum dann ausgestellten Ahnenpass. Ohne die Hilfe kirchlicher Stellen konnte der „Ariernachweis“ nicht erbracht werden. Zivile

Standesämter existierten erst seit 1876. Also leisteten sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche während der NS-Herrschaft millionenfach Hilfe beim Nachweis der „arischen Herkunft“.

In der Einführung zu seinem Aufsatz „Kirchenbücher, Ariernachweise und kirchliche Beihilfen zur Judenverfolgung“ schreibt Manfred Gailus:

Am 22. Mai 1933 schrieb ein besorgter Professor Dr. Wüllenweber aus Berlin-Lichterfelde an den »sehr verehrten Herrn Pfarrer« der Kirchengemeinde Alt-Schöneberg: »Die Tochter des Unterzeichneten ist Jugendleiterin an der staatlichen Augustaschule in Berlin. Der Direktor hat die Mitglieder des Lehrerkollegiums aufgefordert, sich Material zu verschaffen zum Nachweis, dass sie arischer Abstammung sind. Meine Bitte an Sie, sehr verehrter Herr Pfarrer, geht nun dahin, mir gütigst behülflich zu sein zu einem amtlichen Ausweis [aus den Kirchenbüchern], daß die Eltern meiner Frau Nichtjuden, Protestanten waren. [...] Die Behörde fordert nun von den Großeltern meiner Tochter: Namen, Geburtsort, Geburtstag, Konfession, Hochzeits-, Todestag (etwa 1864/65).«

So oder ähnlich sahen die Anfragen aus, die seit April 1933 zu Tausenden an die Kirchengemeinden gingen, an evangelische wie katholische, von Flensburg bis München, von Tilsit bis Trier. Der stetig zunehmende Rassenwahn der Nationalsozialisten machte den „Ahnenpass“ für immer weitere Berufs- und Personengruppen existenziell notwendig, insbesondere nach Erlass der „Nürnberger Gesetze“ im September 1935. Durch die massenhafte Erstellung von Ariernachweisen beteiligte sich nahezu die gesamte deutsche Pfarrerschaft an der Ausgrenzung von Juden und leistete kirchliche „Amtshilfe“ bei der Durchführung der NS-Rassenpolitik.

Die Bekennende Kirche lieferte „Ariernachweise“ ebenso bereitwillig wie der Rest der Pfarrerschaft, auch wenn sie dabei nicht mit Staat und Partei kooperierte. Die zur gemäßigten Bekennenden Kirche gehörenden Landeskirchen von Bayern und Württemberg forderten ihre Pfarrer sogar dazu auf, den „Ariernachweis“ als Gelegenheit zu Seelsorge und Volksmissi-

on auszunutzen. Kritik an der bedenkenlosen Erstellung von „Ariernachweisen“ wurde nur von Einzelnen, wie dem württembergischen Bekenntnispfarrer Paul Schempp geübt, der Landesbischof Theophil Wurm in einem Schreiben vom 8. September 1936 vorwarf: Daß die Pfarrämter zu Sippenforschungsinstituten geworden sind, dagegen haben Sie noch kein ernstes Wort gefunden. (nach <https://de.evangelischer-widerstand.de>)

Kein Pfarrer auf dem Gebiet des Deutschen Reiches konnte sich wohl erlauben, was der Schweizer Pfarrer Jacobus Wiedemann (St. Gallen) im April 1938 auf eine Anfrage aus Stralsund antwortete. »Hingegen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß wir uns teils vor Lachen geschüttelt, teils am gesunden Menschenverstand der nordischen Rasse zu zweifeln angefangen haben, als wir sahen: Die pathologischen Forderungen des Ariernachweises bei der Urgroßmutter (!!!) finden Sie nicht bloß nicht verrückt, sondern auf den Mann, der solchen Generalblödsinn befiehlt, bringen Sie noch ein >Heil<! aus. Es scheint doch, daß Deutschland immer mehr zu einem Riesenirrenhaus wird!«

Noch immer erschrecke ich darüber, dass meine Kirche in die unheilvollen Ausgrenzungen, Diskriminierungen und Vernichtungsmechanismen jener dunklen Zeit so sehr verstrickt war.

Bert Brecht schreibt:  
So was hätt einmal fast die Welt regiert!  
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch  
Dass keiner uns zu früh da triumphiert –  
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem  
das krocht!«

In der Tat: Da ist eine neue rassistische Dynamik! Biodeutsche wollen sich ihr Land zurückholen, völkische Parolen machen sich wieder breit und Transhumanisten und Posthumanisten arbeiten an der Vervollkommnung des Menschen. Der „antiquierte Mensch“ bleibt zunehmend hinter den Möglichkeiten der von ihm geschaffenen Maschinen zurück und ist am Ende vielleicht wirklich „ein für die Wartung zuständiger Objektirte der Geräte geworden“ (Günther Anders).

Widerstand ist gefragt gegen alle alten und neuen Formen von Ausgrenzung und rassistischer Züchtung. Das Evangelium ist eindeutig, das hat die päpstliche Konstitution *Justitia et Pax* 1988 klar erkannt: *Alle rassistischen Theorien widersprechen dem christlichen Glauben und der christlichen Liebe.* Das ist gemeinsame ökumenisch-christliche Überzeugung.

Eberhard Braun

## FILMTIPP



## OSTERN

„Wenn es so etwas wie Zukunftsmusik gibt, dann ist die am Ostermorgen an der Zeit. Zur Begrüßung des neuen Menschen, über den der Tod nicht mehr herrscht.“

Eberhard Jüngel

Mit Begeisterung haben viele den amerikanischen Film „Green Book“ gesehen. Man spürt diese auch in der „Filmshow“, die Pfarrer Christian Engels, Leiter des Filmkulturellen Zentrums im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, regelmäßig im Internet veröffentlicht. Der mit vielen Preisen ausgezeichnete Film von Peter Farrelly zeigt die erstaunliche Beziehung des schwarzen, etwas autistischen Pianisten Don Shirley und eines weißen, etwas primitiven Nachtclub-Türstehers namens Tony Vallelonga, der als Fahrer und Leibwächter angestellt wird. Denn Don Shirley will ausgerechnet in den rassistischen Südstaaten – man schreibt 1962! – Konzerte geben. Dazu brauchen sie als Reiseführer das „Negro Motorist Green Book“, in dem die für Schwarze zugelassenen Übernachtungsplätze aufgelistet sind. Denn selbst dieser berühmte Künstler darf nicht in jedes Hotel und wird vom gemeinsamen Essen ausgeschlossen. Sie geraten in turbulente Auseinandersetzungen, die Tony aufgrund seiner Kampferfahrungen letztendlich immer wieder klären kann. Der ganze Irrsinn des Rassismus steht wieder auf, noch mehr allerdings die wachsende Freundschaft der beiden so unterschiedlichen Männer.

Ich habe mich gefragt: Was ist historisch wahr? Wer war Don Shirley?

Dr. Donald Walbridge Shirley (\*1927 in Florida; † 2013 in New York City) war ein klassisch ausgebildeter Pianist und Komponist, der in seiner Musik Jazz und Klassik verschmolz. Sein Vater Edwin war Pfarrer. Bereits mit drei Jahren spielte Don Shirley Orgel; mit zehn Jahren trat er als Konzertpianist auf. Anders als im Film unterstellt war er mit schwarzen Musikern wie Duke Ellington befreundet. Für ihn schrieb er ein sinfonisches Werk. Er beteiligte sich an der Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings. So hoffte er, durch Konzerte in den Südstaaten die rassistische Mentalität in Amerika überwinden zu können.

Im Film ist das Happy End zu Weihnachten, wenn beide – der Farbige und der Weiße – ihre gegenseitigen Vorurteile überwunden haben. Es hätte noch besser zu Ostern gepasst: „Ein neuer Mensch ist da, geheimnisvoll uns allen weit voraus, aber doch eben da.“

Wolfgang Wagner

► Filmausschnitt „Green Book“ in der Filmshow mit Pfarrer Christian Engels: [www.youtube.com/watch?v=JF24Guy7yPI](http://www.youtube.com/watch?v=JF24Guy7yPI)





## GLAUBE

# EIN SCHIFF, DAS SICH GEMEINDE NENNT!

Gelegentlich singen wir noch Martin Gott-  
hard Schneiders Lied aus dem Jahr 1963.  
Das Bild ist stark: Ein Schiff und ein Sturm  
– diese Jesus-Geschichte über die Angst: „*er  
aber schlief... Ihr Kleingläubigen!*“

Es „wird kommen“ sang Lale Andersen  
über das Schiff und in Pfullingen wurden  
vor Zeiten die Kinder vertröstet: „*sobald das  
Schiff vom Ursulaberg kommt, kriegst du´s*“.

Dieses sagenhafte Land-und-Wasser-  
Schiff kam von der „Urschel“, die dann, chris-  
tianisiert, zur heiligen Ursula wurde und mit  
11 000 Jungfrauen auf dem Schiff unterwegs  
ist. Und nun – denkt mal! – wurde dieses  
Schiff tatsächlich vor einiger Zeit im Albdorf  
Genkingen gesichtet! Darüber gibt es sogar  
einen Film: *Genkingen – ein schwäbisches  
Volksmärchen*.

### WIE DAS?

„*Ich will nicht, dass die „Eisnerin“ stirbt!*“ (ge-  
meint ist die 1933 nach Frankreich emigrierte  
Filmkritikerin Lotte Eisner), dachte der Filme-  
macher Werner Herzog und deshalb ist er im  
November 1974 dem Kompass nach zu Fuß  
von München nach Paris gegangen. Der Weg  
führte ihn auch über die Alb und in seinem  
Tagebuch steht dann der Satz „*In Genkingen  
schlagen seit Jahren die Türen im Wind*“.

Das hat zwei Filmemacher aus Ludwigs-  
burg inspiriert. In Erinnerung an Herzogs le-  
gendären Film „Fitzcarraldo“, in dem Klaus  
Kinski mit Ureinwohnern im Amazonas-Re-  
genwald ein Dampfschiff über den Berg  
wuchtet: Ein 1,5 Tonnen schweres Schiff

wurde von rund 30 „Genkinger Indios“ 400  
Meter den örtlichen Skihang hinaufgezogen.

„Fitzcarraldo“ hat damals das „Teatro  
Amazonas“ in Manaus wieder bekannt ge-  
macht. Nach über 80 Jahren Zerfall wurde  
das Opernhaus 1990 mit Plácido Domingo  
und Marcia Haydée neu eröffnet. Und dann  
hat Christof Schlingensiefel 2007 dort Wag-  
ners „Fliegenden Holländer“ inszeniert.

Jener sagenhafte Seefahrer versuchte,  
Gott und den Kräften der Natur zu trotzen,  
konnte sie aber nicht besiegen und hat sie  
deshalb verflucht. Seither kreuzt sein Geis-  
terschiff für immer auf den Weltmeeren  
und eine Begegnung mit ihm – schwarzer  
Mast und blutrote Segel – ist der sichere Tod.  
Demgegenüber ist die Begegnung mit dem  
Seefahrer aus Nazareth – heller Mast und  
leuchtendes Segel – neues Leben: „Da wur-  
de es ganz stille!“ (Matthäus 8,26)!

Es ist Tsunamizeit: die Welt im Sturm! Wir  
hören Schreien: *Das Boot ist voll !!! Hilfe, wir  
kommen um !!!!* Da heißt die Parole: **Mit dem  
Schiff durch den Sturm über den Berg!**  
Für abgebrühte, zynische Zeitgenoss\*innen  
ist das – mit einem Zitat aus dem Genkin-  
gen-Film: „*der helle Lohkäs, bescheuert*“.

In Wahrheit aber ist es eine wirkmächt-  
ige Geschichte, eine wahrhaftige Glaubens-  
geschichte: Das Schiff, das sich Gemeinde  
nennt .... es wird nicht untergehen.

(Die „Eisnerin“ ist übrigens erst 1983 ge-  
storben.)

Eberhard Braun

## IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE  
wird herausgegeben vom Vorstand der  
OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Erika Schlatter-Ernst  
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
Gabriele Schwarzinger, Ditzenbrunner Str. 71,  
71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,  
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten:  
OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg:  
IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,  
BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)  
Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden  
für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den  
Verwendungszweck an.  
AMOS-Preis-Konto:  
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,  
BIC: GENODEF1EK1 (EKK Stuttgart)  
Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den  
AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:  
Eberhard Braun/eb, Jörg Boss, Ulrich Immendörfer  
(V.i.S.d.P.), Renate Lück, Wolfgang Wagner, Rainer Weitzel  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die  
Meinung des/der Verfasser\_in wieder und stellen nicht  
unbedingt die Meinungen der Herausgeber\_innen  
oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
71067 Sindelfingen, renate.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz: [www.solutioncube.com](http://www.solutioncube.com)

Versand:  
Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:  
Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint  
nach Bedarf.

Bildnachweis:  
Titel: Drew Graham/unsplash; S. 3: Stefan Kunze/  
unsplash; S. 4: Rainer Schmid; S. 5: Vladimir Palyanov/  
unsplash; S. 7: Cole Keister/photocase; S. 10: sbonk/  
photocase; S. 11: comptize/photocase; S. 12: axelbueckert/  
photocase; S. 15: Gerrit Vermeulen/unsplash; S. 16:  
H. G. v. Stockhausen, St. Gallus-Kirche Welzheim,  
Sturmstillung, 1991

Auflage: 10.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manu-  
skripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen,  
Anregungen und Leser\_Innenbriefen. Die Redaktion  
behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und  
aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter  
[www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

